

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner, Berlin, Montag
den 18. Februar 1907.

Das Vaterunser, II

Nach einem Skizzenprogramm von Walter Stauff-Vogel

Wir haben das letzte Mal gesehen, wie in einem all-
bekanntem Gebet eigentlich die ganze theosophische An-
schauung von dem Wesen des Menschen zum Aus-
druck kommt. Wir haben uns dabei überzeugen könn-
nen wie die religiöse Strömung, die religiösen
Lehren und Verrichtungen aus dem herausge-
schöpft sind, was wir im Lauf der Zeiten
durch die Philosophie kennen gelernt haben. Wir
haben uns dabei den Vorgang so vorzustellen,
dass die Menschheit ursprünglich ausgegangen
ist von einer universalen, allumfassenden Grund-
anschauung, die in den Religionsbekenntnissen
der verschiedenen Völker da und dort, je nach
der Verschiedenheit der nationalen Charaktere
zum Ausdruck kommt. Nun können Sie
natürlich die Frage stellen: wie hat man
sich genauer vorzustellen, dass die Grundwahr-
heiten der Menschheit mit dem zusammen-
hängen, was in den verschiedenen einzelnen

Religionsbekenntnissen durch die Religionsstif-
ter diesen oder jenem Volke verkündigt
worden ist? Es ist gewiss eine an sich auf-
fällige Tatsache, dass uns in den sieben
Bitten das Vaterunser wirklich die theo-
sophischen Grundbegriffe entgegen treten, und
einer Menschenstrebenden, der sich wenig mit
dem befasst hat, was man durch die Theo-
sophie heute kennen lernen kann, muss
das alles als Phantastik erscheinen, und
er kann dann leicht sagen: Ja, das alles
ist nur hinein getragen in das, was ich
aus den religiösen Urkunden erhalten habe.

Um sich ein wenig tiefer
auf die Frage einzulassen: "Wie kommen
die großen Grundwahrheiten ursprünglich
in die Religionsbekenntnisse hinein?"
muss man, um das zu verstehen, zunächst
von einer Grundfrage ausgehen. Man muss
sich klar machen, dass das, was wir heute
wissen können, was uns heute gelehrt ist,
nicht in derselben Weise in der uraltesten
Zeiten schon in den Religionsanschau-
ungen vorgetragen worden ist. Man muss

sich klar darüber sein, dass die Form, wie sol-
che Wahrheiten an die Menschen herangetragen
wurden, je nach den Zeiten ganz verschieden
war. Die alten religiösen Urkunden, die
Sie aufschlagen, sprechen zu den Völkern
in Bildern, und diese Bilder, die sich
möglichst an die sinnlichen Vorstellungen
anlehnen, sind von den religiösen Ur-
kunden möglichst beibehalten worden.
Die Erkenntnis wird immer als ein
Licht, die Weisheit als eine Art flüssi-
ges Element als Wasser angesprochen.
Stimmen wieder und wieder können Sie, wenn
Sie genau hinschauen, Bilder finden. Woher
kommt das nun? Das hat einen ganz be-
stimmten Grund, und wir werden heute
einiges von dem, was wir schon kennen,
zusammenfassen, um uns so recht hinein
zu versetzen, wie die allerersten Lehrer der
Menschheit auf die Völker gewirkt haben,
denen sie die Wohltat religiöser Lehren ge-
bracht haben. Wenn wir uns klar machen
wollen wie die Religionsstifter vor denen,
die wir als die grossen Uingeweihten bezei-

chen - also vor einem Hermes, Zarathustra,
Buddha, Moses vor endlich dem grössten, dem
Christen Jesus gewirkt haben, müssen wir
uns noch einmal in den Unterschied
versetzen, der zwischen dem gewöhnlichen
und dem astralen oder *imaginativen* Be-
wusstsein des Menschen besteht.

Heute hat der gewöhnliche Mensch
vom Morgen bis zum Abend das, was
wir das gegenständliche Bewusstsein genannt
haben, das ihm die Dinge so zeigt,
dass sie ihm als ausser ihm selbst stehend
erscheinen, mit den Eigenschaften die seine
Sinne ihm zeigen. Dieses Bewusstsein
ist nicht das einzigste allerdings sind
für die meisten der heutigen Menschen
die anderen Bewusstseinszustände verbor-
gen, hintergetaucht in ein unbestimm-
tes Dunkel, das wir den traumlosen
Schlaf nennen, der aber für den Ein-
geweihten eine ganz bestimmte Bedeu-
tung hat. Für den Eingeweihten, der
auch die Welt hinter dieser physischen
Erscheinung kennt, gibt es auch von Ein-

schlafen bis zum Aufwachen einen bewussten Zustand, in dem er allerdings nicht dieselben Dinge da hier sind, wahrnimmt, wie sie hier sind, aber er nimmt eine Welt an sich wahr. Wie für den gewöhnlichen Menschen der traumlose Schlaf ein unbewusster Zustand ist, ist es für den Eingeweihten ein bewusster, in dem er die ganze geistige Welt schaut.

Wenn wir uns klar machen wollen, wie dieser unbewusste Zustand ein bewusster wird, so müssen wir jenen Zwischenzustand betrachten, den ja der Mensch auch noch kennt, den traumgefüllten Schlaf der uns die gewöhnlichen, alltäglichen Wahrnehmungen oder die inneren Zustände der Seele in Sinnbildern zeigt. Diese Bildlichkeit die der Traum zeigt, können Sie aber auch finden, wenn Sie das Bewusstsein des Eingeweihten studieren, wenn es in der geistigen Welt weilt. Er sieht die Dinge in der geistigen Welt in Bildern; allerdings sind dies nicht so chaotische Bilder, wie sie die Traum

Ihnen zeigt; sie haben mit den Bildern des Traumes nur das gemein, dass sie sich fortwährend verwandeln. Der Fisch und der Stuhl zeigt immer diese Gestalt so wie sie einmal da sind, die Pflanzen und Menschen, sofern sie äussern Gegenstände sind zeigen die Gestalt die sie einmal haben, aber je mehr wir uns dem Bewussten hinüber kommen, finden wir Verwandlungen. Die Pflanze die aus dem Keim aufspritzt in sich entfaltet Stamm, Blätter, Blüte und Frucht - das Tier, das seine Welt hier ausdrückt, - die menschliche Wesenheit im Veränderlichen der Gestalt und der Physiologie sehen wir sie in Bewegung; - das alles aber ist etwas Bleibendes gegenüber dem was ein Mensch in einem hohen Zustande in der Welt des Bewussten erlebt; da sehen wir eine fortwährende Verwandlung. Wer durch die betreffenden Übungen seinen Eintritt in die geistige Welt findet, lernt dort wie sich die Farbe einer Pflanze wie eine Flamme heraushebt aus der Pflanze; er lernt erkennen wie die Farben in feiner

Raum auf und absteigende Gebilde sind. Eine richtige Anschauung hat er aber erst, wenn er ein Hand ist, Farben und Töne für sich zu sehen und sie zu bestimmten Wesenheiten hinzuführen. Wenn Sie das Violet einer Blume herausziehen könnten, dass sich das Violet frei hinbewegt im Raum, so haben Sie darin den Ausdruck für das Leben einer geistigen Innenwelt der Pflanze. So wirkt ja auch die menschliche Aura, und das, was wir Astralkörper nennen; alle menschlichen Neigungen, Gefühle der Eitelkeit und des Egoismus drücken sich darin durch ganz bestimmte Farbenströmungen aus, so dass wir sagen können: inneres menschliches Leben drückt sich aus in der Aura. Die Aura ist niemals still; nichts ist da stationär, wie es hier in der Sinnenwelt stationär gilt; und wenn ein Wesen in der geistigen Welt einen Willensimpuls hat, können Sie immer sehen, wie das in ganz bestimmten Farben und Tönen zum Ausdruck kommt. Die einzige Bewegung ist

Natürlich ist das verwirrend für den, der die höheren Welten

das Wesentliche der höheren Welten) zum ersten Mal betritt. Das wirkt aber auch wieder, dass in diesen höheren Welten sich alles augenblicksgemäss offenbart, was da vorhanden ist. Kann der Mensch sein Gelebensleben verbergen für den, der ihn nur mit physischen Augen betrachtet kann? So kann er denjenigen nichts verbergen, der mit geistigen Augen schaut kann. # Da liegt alles klar am Tag, so dass Sie sich sagen müssen, wollen wir einen Menschen, so er vor uns steht, mit sinnlichen Augen erforschen, so müssen wir aus dem Illusionen, - wie er lächelt oder weint - auf seine Seele schließen. Anders ist es in der höheren Welt. Ein Schluss von den Sinnen auf das Innere findet da nicht statt. Das Innere liegt ganz offen da. Wir leben mit dem Wesen der Dinge zusammen. Dieses Bewusstsein kann sich in unserer Zeit nur der Eingeweihte aneignen; nur er kann bewusst in den höheren Weltleben. Es kann denn die Bewusstseinszustand vom Aufwachen bis zum

einzuschlafen den hinzufügen, durch den er das
Innere der Dinge erleben kann, so konnten
in gewisser Beziehung in uralter Zeit die
alle Menschen. Vor ihrem heutigen Bewusst-
seinszustand hatten die Menschen den, durch
den sie die Dinge von Innen sehen.
Wenn wir in uralte Zeiten zurück
gehen, kommen wir zu Menschen die ein-
mal weniger von dem haben, was der
Mensch heute hat. Der heutige Mensch kann
zählen und rechnen; in der Mitte der Zeit
der Atlantes würden Sie Menschen finden
die noch nicht zählen und rechnen
konnten, bei denen man von Logik noch
nicht reden konnte. In dieser Beziehung
kann heute das geringste Schulkind mehr
als irgend ein Atlante gekonnt hat
Aber dafür konnte der Atlante etwas
Anderes. Wenn er irgend ein Wesen der
Natur betrachtete, - eine Pflanze, z. B.
konnte er ein ganz bestimmtes Gefühl in
sich aufsteigen sehen. Für ihn hatte jede
Pflanze einen ganz bestimmten Gefühlswert.
Während der heutige Mensch in einer

gewissen gleichgültigen Weise an den Pflan-
zen vorbeigeht, steigen in dem Atlante leb-
hafte Empfindungen und Gefühle auf.
Ja, wenn wir weit genug zurück gehen,
bis in die Zeiten der ersten Atlantes, würden
wir finden dass sie auch noch nicht so leb-
hafte Farbvorstellungen hatten wie der heu-
tige Mensch. Wenn ein solcher Atlante auf ein
Weilchen zugegangen wäre, hätte er es nicht so
gesehen, wie es hier steht, sondern so, wie wenn hier
eine Art Nebelgebilde aufstiege. Ebenso würde er
bei einer roten Rose nicht die rote Farbe
auf der Rose selbst gesehen haben, sondern eine
rote Aura um die Rose herum - die rote Farbe
für sich selbst. Wenn sie sich jetzt irgend
einen Kristall anschauen, dann sehen Sie ihn,
wenn er ein Rubin ist, rot gefärbt, die ersten
Atlantes aber würden bei einem solchen Kris-
tall nicht die Farbe im Kristall gesehen
haben; er wäre ihnen erschienen wie umge-
ben von einem Strahlenkranz von Farben
und der Rubin würde ihnen erscheinen
sein, gleichsam nur wie eine Art von
Einschnitten in diesen Farbenkranz. Wenn

Sie sich diesen Zeiten nähern, kommen Sie in eine urferne Vergangenheit, wo der Mensch überhaupt nicht mehr die Umrisse eines anderen Menschen gesehen haben würde, nicht mehr die Umrisse einer Pflanze oder eines Tieres; sondern wenn er sich einem anderen Menschen näherte, der ihn freundlich gesinnt war, so nahm er da eine bräunlich-rötliche Farbe wahr; nahm er eine schöne bläuliche Farbe wahr, so konnte er sich sagen: dieser Mensch ist mir freundlich gesinnt. So nahm er das Innenleben eines Menschen in solchen Farben ausgedrückt wahr.

Gehen wir noch weiter zurück, so kommen wir in jene urferne Vergangenheit, der alten Lemurischen Zeit; da war nicht nur das Bewusstsein im Erkennen eine völlig andere, sondern da war sogar alles was man Willensäußerung nennen kann, anders. Der Wille wirkte hoch magisch; er hatte eine Kraft über die übrigen Gegenstände; wirkte er zeigte sich wie eine Naturkraft,

die auf die anderen Gegenstände wirkte. Wenn der Lemurier seine Hand über eine Pflanze hielt, und seinen Willen so hinein versenkte, konnte er durch seinen Willen diese Pflanze rasch wachen machen. Die Kräfte die draussen in der Natur sind keine anderen als die im Menschen drinnen. Dadurch dass der Mensch ein abgeschlossenes Wesen geworden ist, eingeschlossen in eine Haut, und seine Kräfte immer mehr den Kräften der Natur entfremdet, immer unähnlicher geworden. Am unähnlichsten ist das menschliche Denken den Kräften der Natur. Das Kombinieren und Rechnen ist dem, was als solches in der Natur draussen vorhanden ist, am allerfernsten. Dennoch, wenn Sie weit genug zurückgehen könnten, würden Sie sehen, dass es damals Wesen gegeben hat, — die geistigen Vorfahren der Menschheit, — welche für einen, vergleichsweise, grossen Unrinn angesehen hätten zu sagen: Ich fasse einen Begriff von irgend einem Ausdrück. Das hätten sie gar nicht sa-

Kombinieren
vor

gen können; sondern er hätte den Begriff
 gleichsam gesehen, und zwar als Arbeit,
 sogar als Wahrheit gesehen. Wer sich heute
 von irgend einem Ding einen Begriff
 bildet hat sich vorzustellen, dass dies Ding
 ursprünglich von demselben Begriff ge-
 bildet worden ist. Sie bekommen eine
 Vorstellung davon, wenn Sie sich an den
 Vorgang irgend eines menschlichen Her-
 vorkommens erinnern. Sie können sich
 einen Begriff bilden meiner fertigen
 Uhr, wodurch der Mechanismus der Wer-
 ke, die Zuge vorwärts bewegt werden.
 Sie würden das niemals tun können
 wenn nicht einmal einer von Ihnen
 als Urmacher dazugewesen wäre und vor-
 gedacht hätte, was Sie jetzt nachden-
 ken; was er hineingesetzt hat, denken
 Sie nach.

Alle Begriffe die sich der Mensch
 heute bilden kann, alles was das Denken
 von Urschnitten in diesen Farbenkränz-
 kal Wurm Sie sich diesen Zeiten nähern,
 kommen Sie in einer entfernten Vergangenheit

und gearbeitet, wo der Mensch überhaupt nicht
^{##} steht tut, hat alles in unserer Vergangenheit
 als Wirklichkeit existiert, die erst hinein ge-
 legt wurde in die Dinge. Ein jedes Wesen
 wird begriffen durch seinen Begriff. Einmal
 wurde jedes Wesen nach diesem Begriff geformt.
 Es war in der Welt nicht anders als es heute in
 der menschlichen Kunst ist: die Begriffe, die
 sich der Mensch heute macht, sind ursprüng-
 lich in die Dinge hineingelegt. Würden
 Sie noch weiter zurück gehen, würden Sie se-
 hen, wie diese Menschen "nie-mals" haben sagen
 können: "Ich bilde mir einen Begriff in-
 dem ich die Dinge anschau", sondern
 sie haben wirklich gesehen, was da gesche-
 hen ist, wie da der Begriff hineingelegt
 worden ist; sie haben da gleichsam dem
 Werkmeister der Dinge zugeschaut. Da
 bekommen Sie den Unterschied zwischen
 dem heutigen Verstande des Menschen, und
 jenem Intellekt der damaligen Zeit,
 den wir den schöpferischen zu nennen haben.
 Wenn Sie aber diese Wesen kennen brä-
 wüßten, die noch aus eigener Anschauung

wohin

von dem schiffereischen Verstande gewusst haben, - im Gegensatz zu dem heutigen bloß aufnehmenden Verstande - würden Sie finden, dass diese Wesen ganz anders waren. Sie waren noch nicht in einem Menschenleib verkörpert. Was heute in den menschlichen Hüllen ^{wohin} war damals noch in dem Schoos der göttlich-gütigen Wesenheit. Wir sind da unmerklich hinweggeschritten über den Zeitpunkt der Entwicklung, der sich uns vergleichsweise so darstellen würde: Unten auf der Erde gab es schon ein physisches Leben; es waren dort unten Wesenheiten - ganz andere, aber ist. Sieh den heutigen Mineralien, Pflanzen und Tieren, und dann Wesenheiten, die zwischen den Tieren und Menschen standen, - die nicht Menschen waren, die aber zwischen den Tieren und Menschen standen; die waren reif, die menschliche Seele zu empfangen; sie waren so weit organisiert, dass sie die menschliche Seele zu empfangen; sie waren so weit auf-

nehmen konnten. Vergleichsweise nur kann man sagen, wie man sich das zu denken hat: Unten auf der Erde wandelten die Menschen herum, die eigentlich noch Tiermenschen waren. Stellen Sie sich nun vor die menschlichen Körper durch einzelne Schwämmchen und die Seelen als Wassertropfen; nicht als einzelne, sondern viele, die alle zusammen zu einer gemeinsamen Wassermasse vereinigt waren; die physische Erde mit dem ganzen Gewimmel von Wesenheiten gleichsam eingehüllt - wie von der heutigen Lufthülle von einer seelischen Hülle, in der war noch alles ungesondert, wie die Wassertropfen, und so, wie wenn Sie nun die Wassermasse von den Schwämmchen aufheben lassen, wo dann jedes einen einzelnen Tropfen für sich bekommt; so war es in der damaligen Zeit. Was einheitliche Substanz war, und aufgesogen von den einzelnen Menschenteibern. Dadurch entstand erst die menschliche Seele. Niemals würde ohne diesen Prozess sich die menschliche Substanz in viele einzelne Individualitäten

haben getrennt haben. Damit aber beginnt
auch der Prozess, durch den sich der Mensch auch
allmählich abtrennt von der Umgebung, und
dadurch bekommt er auch ein besonderes gegen-
ständliches Bewusstsein. Vorher hatte er
das Bewusstsein, welches nicht sich Begriffe
bildete, sondern die Seele war selbst noch ganz
in der Weltensule, und sie empfing von
der gemeinschaftlichen Weltensule, wie von
Ihren heraus, ihre ganze Weisheit. Sie
brauchte nicht nach Außen zu schauen.
Wirklich könnte man sagen, diese gemeinsame
Weltensule konnte doch alles; sie hat nach den
gemeinsamen Begriffen alles, was heute auf
der Erde ist, gebildet. Diese Begriffe bekamen
die Menschen, indem von der gemeinsamen Wel-
tensule jenen Tropfen diese Weisheit gege-
ben wurde. Das ist der Unterschied zwischen
dem uralten Wissen, bevor es einmal im
Fleische verkörpert war, und dem heutigen.

In dem Augenblick, wo der Mensch
heute nicht mehr mit den Sinnen wahrnimmt
sonst sein Inneres in das unbestimmte
Licht hinein, das wir traumlosen Schlaf

nennen. Vom Menschen flieht beim Schlaf
liegen der physische Körper und der Äther-
körper. der Astralkörper begibt sich heraus.
Was ist im Menschen das die seiner Welt
wahrnimmt? der Astralleib nimmt die
Farben und Form wahr; der Astralleib er-
lebt eine Lust, wenn er irgend etwas Lust-
volles genießt; der Astralleib empfindet den
Schmerz als solchem. Dieser Astralleib kann
aber heute nichts machen im Menschen, wenn er
nicht im physischen Leibe drinnen ist; denn er
braucht um seine Umgebung wahrzunehmen, die
ganzen physischen Werkzeuge. Jener ist der
physische Leib das bloße Werkzeug, aber er ist
notwendig für den heutigen Astralleib. Im
Augenblick wo er heraus ist, nimmt er nicht
wahr. Dieser Astralleib ist ganz derselbe,
welcher früher drinnen war in der gemein-
samen die Erde umgebenden Lebenssubstanz.
Wenn Sie alle Astralleiber aussondern und zu-
sammensetzen würden Sie bekommen, was
als astrale oder Lebenssubstanz die Menschen
damals umgeben hat. Wenn man heute alle
Menschen, wie Sie auf der Erde sind, in Schlaf

bringen könnte, dass das ganze Menschenge-
schlecht schlafen würde, und man würde dann
alle Strahlen herausheben und sie mit der
übrigen Substanz zusammemischen, so wü-
de man sehen, wie der traumlose Schlaf voll-
ständig aufhört. Zwar würden die Geister
nicht durch die räumlichen Werkzeuge Farben
und Töne wahrnehmen, aber an allen
ihren Stellen finge es an, dass Farben
aufsteigen, das ringsum sich fortwährend
verwandelnde Farbenbilder schweben; und in-
nerhalb finge es an zu tönen. Das alles würde
dann wiederum die Erde umgeben, so wie
es in dieser Zeit war, bevor die erste Verkör-
perung irgend einer Seele stattfand.

Die Verdunkelung jenes ural-
ten Bewusstseinszustandes, die Sie heute
an Ihren traumlosen Schlaf kennen, ist
dadurch eingetreten, dass die gemeinsame
astrale Substanz durch die Weltseele getrennt
wurde in einzelne Teile und die einzeln-
"nen Teile hinein gezogen) in menschl-
che Leiber. - Noch weiter können Sie
gehen. Was heute Nacht ist, was heute

hinuntersinkt für die Menschen in ein
unbestimmtes Dunkel, was zu einer Zeit,
von der wir jetzt sprechen durchaus Licht erfüllt,
von Wahrnehmungen der geistigen Welt erfüllt,
was durchaus Tag; so dass Sie also jetzt
zu einem Zustande der Menschheit geführt
sind, wo die ganze Menschheit astral wahr-
genommen hat, allerdings nicht in einem
physischen Leibe. Nun stellen Sie sich ein-
mal die Frage: was hat denn die Menschheit
seit jener Zeit eigentlich gewonnen? Was
ist denn hinzugekommen, zu dem, was sie schon
hatte? Was hat sich der Mensch durch die
fleshliche Verkörperung erworben? Er hat sich
die Möglichkeit erworben zu sich "Ich" zu sagen.
Das ganze Bewusstsein, so hellsehend es auch war,
war bloß ein mehr oder weniger gesteigertes Traum-
bewusstsein. Selbstbewusst waren die Menschen
nicht. Dies also hatte die Menschheit gewonnen.
Das ist das eigentliche Geschenk Gottes, worin die
religiösen Urkunden, die wir die Bibel nennen
bezeichnen, dass in der Zeit, als die Menschheit
sich verkörperte, den Menschen das Selbstbewes-
sein geschenkt worden ist. Das haben Sie

steigern

Menschen früher nicht gekannt, und dieses Selbstbewusstsein ward sich in der gegenwärtigen Menschheit immer mehr steigend; es ist das, was sich von jener Zeit an, die wir nicht mehr in dumpfen oder hellsehenden Bewusstsein verbringen, geoffenbart hat: Das "Ich bin" und das wir mit Keinem anderen Namen nennen können, als: "Ich bin, der ich bin". Da haben Sie das Ichwe. Was "Ich bin der da war, der da ist, und der da sein wird." So sind wir zurückgekommen auf eine Zeit, wo dieses "Ich Bin" Wort noch ausge-
löscht war. Im Menschen war es noch nicht vorhanden. Der Mensch hatte ein Bewusstsein, das ihm eingegossen war, das er sich nicht dadurch erwart dass er die äußeren Gegenstände ansah. "Wo war ein "Ich bin - Bewusstsein?" Dieses Selbstbewusstsein hatten göttliche Wesenheiten von Menschliche Wesenheiten hatten es bekommen nach der physischen Einverleibung. Da haben Sie den Unterschied zwischen dem, was man im Christentum den "Heiligen Geist" nennt, und dem "Geist" an sich. Der "Heilige Geist" ist derjenige, der da oben, vor der Verkörperung das

Selbstbewusstsein hatte; und der Geist an sich" ist der, der im Menschen das Ichbewusstsein hatte; sodass, wenn sie alle Selbstbewusstsein zusammenwürfen würden - sie also auch trennen würden von dem Egoismus, - so würden Sie den "Heiligen Geist", wiederum bekommen. Nun haben Sie das, wovon wir ausgegangen sind.

tritt

weisen

Wir sind zurückgegangen zu einer ganz sonderbaren Art von Lehre. Während Leute so gelehrt wird, dass Konrad dem Menschen gegenübertritt und dem Schüler sagt: "so sind die Dinge", war damals nur eines möglich, ein göttliches Lehren, das zugleich Einverleibung war. Es war ein Ausgessen der Weisheit in die einzelnen Wesen. Nicht von Außen kam die Weisheit; von Innen floss sie den Menschen zu. Würden Sie nun die Zeiten durchmustern von derjenigen die ich eben charakterisiert habe, was kein Lehren, sondern nur ein "von Innen heraus erleuchten" gab. bis zu unserer Zeit, so würden Sie eine Zwischenzeit finden, wo sozusagen die Menschen halb in den einen und halb in den anderen waren. Das war die Mitte der atlan-

tischen Zeit. Da konnte der Mensch schon be-
stimmte Umrisse der Dinge erkennen, da
konnte er sehen, wie sich nach und nach die
Farbe an die Oberflächen der Dinge legt,
sehen, wie die einzelnen Dinge Eigenscha-
ften bekommen. Aber er sah das nur so,
wie wenn alles in einem Farbenwechsel ein-
gehüllt wäre. Er hörte noch die ganze Welt
durchtönt von Tönen, die weise Töne wa-
ren, die etwas sagten und ihm Kunde
von anderen Wesen brachten. Das alles
ging aber noch so durcheinander in diesem
Zwischenzustand. Das war auch die Zeit wo
ein Leben begann, die sich allmählig
zu der späteren Art der Mitteilungen, der
religiösen Mitteilungen an die Menschen an-
gestattet hat. Wenn wir zurück gehen
könnten in die alte atlantische Zeit,
würden wir finden dass in der Mitte des
heutigen Europa vor 200.000 Jahren
eine große Adeptenschule war. Damals
musste man Rücksicht darauf nehmen
dass die Menschen in einem Zwischen-
zustand waren, wo sie erst einen Teil

der heutigen Wahrnehmungsart hatten. Sie
konnten erst in unbestimmten Umrissen
die Gegenstände erkennen. Aber sie haben zum
Teil auch noch von Innen heraus die Wahr-
heit bekommen können. Bis 5 hätten die
wenigsten Menschen damals zählen können.
Ohne Selbstbewusstsein können sie das nicht.
Aber sie konnten aufnehmen, wenn man
auf ihr Inneres reflektierte, auf ihr halb-
sinnambales Bewusstsein, man musste sie
erleuchten, wollte man ihnen die Licht-
Weisheit bringen, beibringen, aber man
musste sie innerlich bilden, beibringen; und
dazu hatten die turanischen Adepten gewisse
Methoden; sie hätten das nicht können, wie
man es heute mit einem Vortrag macht.
Die Adepten selbst waren der Menschheit
weit voraus und haben das selbst alles
gesehen; aber die übrige Menschheit war noch
außerordentlich primitiv. Man versetzte die
Menschheit in einen hypnotischen Zustand
um ihnen Weisheit beizubringen. Das
war dazumal ganz etwas Normales. Es
eine Art von Schlafzustand wieder der

Vor Mensch versetzt und man versuchte ihn zu
menschlichen beleuchten in der folgenden Weise: Vor
der ersten Verkörperung der menschlichen
Seele in dem irdischen Leib, gab es
keine Nacht. da waren alle Menschen erleuchtet;
da war der traumlose Schlaf grade das, wo
die Menschen erleuchtet; da war der traumlose
Schlaf grade das, wo die Menschen Wachen
mungen hatten. Jetzt hatten sie das schon nicht
mehr; das war verschwunden, und sie hatten dafür er-
göttert, dass sie die Gegenstände in allgemeinen
Umrissen sahen. So weit an inneren Wahrneh-
mungen ein Zufluss da war, so viel war an dem
äußeren Menschen verloren gegangen. Aber man
hatte man bei den Adepten gewisse Fähigkeiten
ausgebildet. Man hatte das gelernt, was man
heute die "occulte Schrift" nennt; was man heute
auch das "occulte Sprechen" nennen würde. Sie alle
wussten dass es sogenannte "Mantras" gibt; - ge-
wisse Formen der Gebete; dass in dem Laut
der Sprache eine bestimmte Wirkung liegt.
Die ersten Worte des Johannes - Evangelium
waren so gesagt; - wo es heisst: "In Anbeginn
war das Wort" - da liegt in dem "W" und dem

"Beginne" ein bestimmter Wert, der ursprünglich
auch in den ersten Worten des Johannes - Evan-
geliums gelegen hat. Das alles ist aber doch
nur schattenhaft gegen das, was damals als Ton
zusammensetzung in der Adeptenschule angewandt
wurde. Das war verhältnismässig recht einfach,
aber dadurch wurde das ersetzt, was der damali-
ge Mensch an Erleuchtungsfähigkeit verloren
hatte; von dem anderen Menschen, der ein Le-
geweihter war, konnte er diese Erleuchtung wie-
der in hypnotischen Schlaf erhalten; so dass
diese Schüler von ihrem vorgeschrittenen Mit-
brüdern eine Art künstlicher Erleuchtung emp-
fangen, wodurch der Mensch wiederum in jene
Welt, die ihn immer umgeben hatte, die
Geister am Werke sah, wie wiederum, bevor die Menschen
Seele sich verkörperte. Das erlebten die Schüler
so waren ihre religiösen Unterweisungen - es war
den ihnen die Weltgeistige beigebracht. Und von
jeher Zeit bepflegte man Formeln und Zeich-
nungen - denn auch durch Zeichnungen konnte
man wirken; wo die Linie eine ganz bestimmte
Gesetzmässigkeit hatte, wirkte sie so, dass sie dem
Menschen bestimmte Geistige beibringen konnte.

Wenn Sie ~~einigen Menschen~~ ^{mit bestimmten Geist} einem Menschen einen Wirbel hinzeichnen, er hätte den Wirbel mit seinen offenen Augen nicht gesehen - und würde ihn dann dieser Wirbel vorgehalten oder auch abgeklopft, dann hätte dies ganz besondere Empfindungen hervorgerufen, z. B. wie sich eine Pflanze bis zum Samen hin entwickelt, und aus dem Samen Korn eine neue Pflanze wird. Solche Formeln solche Linien wurden dann von diesen Adeptschulen aus überliefert und später durch die verschiedenen Religionsstifter den verschiedenen Völkern gelehrt.

Je weiter wir zurückgehen, desto mehr ist das, was als Seele auf die einzelnen Menschen verteilt wurde, eine einzige Seele. Dadurch dass die einzelnen Seelen verteilt worden sind, sind sie verschieden geworden. Im Schlaf sind heute noch alle Astralleiber einander ähnlich, an Tage sehen sie ziemlich verschieden aus. So war es auch in diesem hypnotischen Zustande, wo eigentlich die Astralleiber unterrichtet wurden, die dann alle so ziemlich gleich waren. Da konnte man allen eine gewisse Unwissenheit mitteilen, also aber dem

Menschen diese Fähigkeit auf eine solche Art Weisheit zu empfangen, abhandeln gekommen war, musste man im alten Indien so lehren, wie der indische Leib es erforderte, und wäre zum andern in Griechenland in Ägypten und bei den Germanen; das erforderten die äusseren physischen Leiber nach den verschiedenen Einflüssen die auf sie ausgeübt wurden. Das hatten die Religionsstifter in jene Formen hineingegossen die uns heute als die ägyptische Hermeslehre überliefert worden, als die Lehre Zarathustras und a. Aber in allen Grundformen der wirklichen Religionen lebt dasjenige wodurch sie entstanden sind. Seine Beleuchtung welche der Mensch früher empfangen hat, ist ja auch etwas ganz anderes als heute, das war eine Mitteilung nicht durch Lehren, sondern durch Leben, das ist eine viel intimere Art, wie da der Schüler dem Lehrer gegenüber steht. Sie können sich eine Vorstellung davon machen, dass ja der Wirbel direkt Empfindungen anregt. Heute teilt man Begriffe mit, und die Empfindungen müssen sich erst an den Begriffen entzünden. Aber aus dieser Art der Lei-

wirkung durch das Leben sind grade die Reli-
gionsformeln entstanden; so waren grade die
sieben Glieder des Vaterunsers, die Sieben Bitten,
etwas, was in der Adeptenschule der Turanier
mitgeteilt worden ist. Dem Schüler der turan-
nischen Adepten wurde es dadurch klar gemacht,
dass man ihm eine Forstala als Sinnbild
für die 7 Glieder des Menschen anführte; was
in der siebengliederigen Harmonieskala lag,
das stieg in ihm auf als inneres Leben, wozu
das, was da war, nur ein Mittel dazu war. So
gossen die grossen Religionsstifter in gewisse For-
men, und das tat auch der Grösste von ihnen,
und ein Jeder der das Vaterunser betet, hat
die Wirkung des Vaterunsers.

Das Vaterunser ist ein Gebet, das als solches
kein Mantram ist; es wird seine Bedeutung noch
haben, wenn tausende und aber tausende von Jah-
ren vorübergegangen sind, denn es ist ein Ge-
dankenmantram. In die Gedanken hinein gegeben
wurde die Wirkung des Vaterunsers, und ebenso
wahr wie es ist, dass der Monach ganz gut verstan-
den kann, ohne dass er viel sich sagen lässt
womit die Wirkung des Verdauungsprocesses besteht
ebenso wahr ist es dass der, der das Vaterunser betet, die Wirkung des

Vaterunsers versteht, auch wenn er sich das nicht sagen lässt. Die Wirkung
besteht
des Vaterunsers in der Gewalt der Gedanken selbst; allerdings
kommt eine höhere Erkenntnis noch hinzu, die
dem Vaterunser eine tiefere Bedeutung verleiht,
und keine darf sich der verschliessen. So ist
der Weg welche die religiösen Wahrnehmungen
gemacht haben.

Ihre Seelen, die heute in Ihnen
Leibern leben, lebten einstmal in der gemeinsa-
men göttlich-geistigen Substanz, und wurden
dort sonnig erleuchtet. Ohne Ich-Bewusstsein
konnten Sie wahrnehmen, wie die geistig-göttli-
chen Kräfte schafften. Dann wurden sie eingeglin-
dert; dadurch war ihnen diese Wahrnehmung
immer mehr und mehr verdunkelt; sogar auch
die Möglichkeit diesen Zustand künstlich hervorzu-
rufen, wie noch in der turanischen Adeptenschule,
und nur ein Nachklang der Empfindungen,
die von Mensch zu Mensch mitgeteilt werden
können, sind insbesondere die religiösen For-
men, die aus jener Weisheit herausgeholt sind.
Daher können Sie sprechen hören von der Un-
weisheit, die den Dingen zu Grunde liegt,
und die Ihre Seele einstmal gehabt hat.
Die Art der Zukunft besteht nun darin, dass

das, was die Menschen ursprünglich zu dem ph.
jen Raumbewusstsein besaßen, ist jetzt wie
derum aber ein helles, klares (Tagesbewusstsein)
sein besaßen, ist jetzt wiederum, aber in hel-
tem, 1) Tagesbewusstsein haben werden. Der
Mensch wird sein gegenwärtiges helles, kla-
res Bewusstsein haben, und dazu die
Erleuchtung — zur Erlangung des Selbst-
bewusstseins mußte der Mensch die ursprüngli-
che Hellheit aufgeben, und je mehr
diese ursprünglich Hellheit herunter-
gedämpft wurde, desto mehr ging das innere
Selbstbewusstsein auf. Wird das einmal an
seinem Gipfel angelangt sein, so wird der
Mensch bei seiner letzten Incarnation an-
gelangt sein; in sich als Frucht seines
Lebens die alte Hellheit und ein
neues Element noch dazu.

Immer wieder hört man die Phrase die
Menschen müßten nach und nach aufgehen
in ein Allbewusstsein. Das wäre die Erlösung
wenn sie ihr heutiges Bewusstsein verlieren und
in ein Allbewusstsein aufgehen. So war es einst
mal nicht; das Selbstbewusstsein war nicht da; es

aber weil sie eine Einheit sein wollen, haben werden sie eine Einheit sein.

wird aber noch da sein, nach der letzten Verkörper-
ung. Was sich aus der gemeinsamen gäster-
gen Substanz herausgelöst hat, wird wieder
zusammenfließen; aber das stellen Sie sich jetzt
so vor: Ursprünglich hatten Sie klares Wasser,
das erst aufgezogen worden ^{von} den vielen Schwä-
mchen; aber während diese Absonderung wird
alles aufgenommen, was aus der Umgebung
aufgenommen werden kann. Jeder Tropfen
färbt sich mit einer ganz bestimmten Färbung.
Wenn die Schwämmchen wieder ausgedrückt
werden, dann bringt ein Jedes seine Far-
be mit. Das ist eine Mannigfaltigkeit
von Farben, schillernd, — schöner als es vorher
jemals hätte sein können. So bringt ein
jeder Mensch, wenn er wieder zurückkehrt
in das Allgütige, seine besondere Färbung
mit; das ist sein individuelles Bewusstsein,
das unverlierbar ist. Ein Zusammenklang
von allen Bewusstseinen, eine Harmonie, wie
das Allbewusstsein sein. In Freiheit werden
die Menschen, da eine Einheit sein. Viel
werden sie sein. Jeder hat sein Bewusstsein be-
gestellt, und alle zusammen bilden den

Ich will ein einheitliches Bewusstsein.
So müssen wir uns Anfang und Ende unser-
es heutigen Weltenspiels vorstellen.

Nicht Phrasen dürfen wir ge-
brauchen, sondern so wie es ist, müssen wir
es betrachten. Das vom "Aufgehen im Allbewus-
tsein" ist eine floue Phrase. Grad wenn
wir vom Wirklichkeitsstandpunkt sprechen, wer-
den wir uns einen Satz vor die Seele
hinstellen müssen, der uns anzeigt, dass die
Menschheit nicht umsonst da war, dass
sie eine Bedeutung im Weltenspiels hat.
Mit andern Worten: der, der sich einlässt
auf das Studium der Weltentatsachen, sagt
sich zuletzt das alles hat einen Sinn, dass
der Mensch dazu berufen ist, mit etwas
beizutragen, diesem Leben einen Sinn zu
geben. Er hat zuletzt am Altar der Gott-
heit das Stück, das er sich selbst erworben
hat, niederzulegen. Und daraus wird das
gewobene Gewebe gewoben werden, - wie es so schön
heißt - dass es das Gewebe ist, das der
ganzen Erdengestalt spinnt. Das enthält
alle menschlichen Taten, und Goethe hat

1
hat als ein wirkliches eingeweihtes ges-
prochen, wenn er als ein einen wirklichen
Prozess schildert:

"In Lebensluft, - im Fatenstrom, - Welt
ich auf und ab, - Weh tun und der
Geburt und Grab - Ein enges Meer, Ein
wechselnd Weben - Ein gleichend Leben -
So schaff ich am saurenden Webstuhl
der Zeit, Und wirke der Gottheit lebendr-
ges Kleid."

Die Gottheit wird das einster-
liche Kleid sein, wenn die Erde ihre
Vollendung erreicht haben wird, und die
einzelnen Menschen werden in Gewebe
bei ihrem Hinaufbewegen durch die
einzelnen Verkörperungen durch Geburt
und Tod - gewoben haben.
